

# DEUTSCH-FRANZÖSISCH- TUNESISCHE ANALYSE DES PHÄNOMENS DER RADIKALISIERUNG

PRIDE Projekt (Prevention of Radicalisation through  
Intercultural Dialogue and Exchange)

Die Unterstützung der Europäischen Kommission bei der Erarbeitung der vorliegenden Publikation bedeutet in keiner Weise die Billigung des Inhaltes, der einzig und allein den Standpunkt der Autoren entspricht; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

**Veröffentlichung: Januar 2019**

## Das PRIDE-Projekt

Das PRIDE-Projekt fördert die Durchführung von internationalen Jugendaustauschprojekten als Beitrag zur Prävention von Radikalisierung. Das Projekt zielt darauf, die Qualität in den internationalen Gruppenaustauschprojekten, vor allem mit Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf, zu steigern sowie die aktive gesellschaftliche Partizipation junger Menschen zu fördern. Das Projekt wird vom [Club Culturel Ali Belhouane](#), der [Fondation INFA](#) und [IKAB-Bildungswerk e.V.](#) koordiniert und gemeinsam mit drei Fachorganisationen aus dem Arbeitsfeld der Radikalisierungsprävention – [ALIFS](#) (Frankreich), [CAREP](#) (Tunesien) und [ufuq.de](#) (Deutschland) – durchgeführt. Gefördert wird es als Strategische Partnerschaft im Rahmen des Programms Erasmus+ Jugend in Aktion von der Europäischen Kommission.

Für nähere Informationen: [www.erasmus-pride.org](http://www.erasmus-pride.org)

## Die Autoren



**Alioune Niang** ist pädagogischer Mitarbeiter bei ufuq.de im Projekt *Protest, Provokation und Propaganda*. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität *Cheikh Anta Diop* in Dakar und Geschichte und Romanistik an der Universität Bremen. **Dr. Götz Nordbruch** ist Islam- und Sozialwissenschaftler und Co-Geschäftsführer des Vereins ufuq.de. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am *Institut de recherche et d'études sur le monde arabe et musulman* in Aix-en-Provence sowie am Georg-Ecker-Institut – Leibniz-Institut – für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig.



**Slaheddine Ben Frej** ist Hochschulprofessor am Institut für Soziologie der *Faculté des Sciences Humaines et Sociales* in Tunis. Er ist ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter beim *Centre Arabe de Recherches et d'Études Politiques* (CAREP). Er ist als Dozent an der *École supérieure des Forces de l'Ordre* des tunesischen Innenministeriums tätig und Mitglied im Bundesforschungsprogramm „Le Terrorisme“ am *Centre d'Études et de Recherches Économiques et Sociales de Tunis* des Ministeriums für Hochschulwesen.



**Sana El Abbeir** studierte Jura an der *Université de droit de Bordeaux* mit Schwerpunkt auf Rechtsmedizin. Sie ist Lehrkraft und Referentin zu den Themen Laizität, interreligiöser Dialog und Prävention von Radikalisierung in der *Association du Lien Interculturel, Familial et Social* (ALIFS). Sie koordiniert den Bereich Eingliederung, wobei ihre Rolle u.a. in der Sekten-Prävention besteht. Sie berät lokale Akteure und kommunale Stellen bei der Erarbeitung von Präventionsplänen gegen Radikalisierung.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung</b> .....	<b>3</b>
<b>Kapitel I: Was ist Radikalisierung?</b> .....	<b>4</b>
1. Das Konzept der Radikalisierung definieren .....	4
2. Ansätze zur Erklärung vom Phänomen der Radikalisierung.....	5
3. Radikalisierungsprozesse .....	6
4. Der Bruch mit dem sozialen Umfeld und fehlende Bindung zur Gesellschaft als mögliche Faktoren einer Radikalisierung .....	8
5. Religiöse Radikalisierung im Kontext des Islams: das Beispiel des Salafismus .....	9
<b>Kapitel 2: Radikalisierung zwischen globalem Phänomen und lokalen Antworten. Erfahrungen aus Deutschland, Tunesien und Frankreich</b> .....	<b>11</b>
1. Religiöse Radikalisierung in Deutschland .....	11
2. Radikalisierung in Tunesien .....	13
3. Das Phänomen der Radikalisierung in Frankreich .....	15
<b>Kapitel 3: Sensibilisieren und erkennen</b> .....	<b>18</b>
1. Äußerlichkeiten .....	18
2. Einstellungen .....	19
3. Verhaltensweisen .....	20
<b>Kapitel 4: Themen extremistischer Ansprachen – und mögliche Antworten</b> .....	<b>21</b>
1. Religiöse Quellen: absolute Wahrheiten? .....	21
2. Identität und Zugehörigkeit: jenseits von „Wir“ und „Sie“ .....	22
3. Widersprüche in Demokratie und pluralistischer Gesellschaft.....	23
4. Verschwörungstheorien: das Angebot einer „Welterklärung“.....	24
5. Geschlechterrollen.....	24
6. Internationale Politik und Konflikte: Doppelstandards?.....	25
<b>Glossar: Ein gemeinsames Vokabular annehmen</b> .....	<b>27</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>28</b>

## Einführung

Die Länder nördlich und südlich des Mittelmeerraums teilen die Herausforderungen, die mit dem Phänomen von Radikalisierung einhergehen. Der Begriff Radikalisierung wird in öffentlichen Debatten im Zusammenhang mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus verschiedenen Teilen der Welt verwendet, die sich in den vergangenen Jahren dschihadistischen Organisationen in Syrien und dem Irak angeschlossen haben. Deutschland, Tunesien und Frankreich gehören zu den Ländern, aus denen eine relative große Zahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kampfzonen gezogen sind (vgl. ICCT 2016 und Bremer 2017).

Angesichts der Attentate in Europa und Nordafrika und der Gewaltherrschaft dschihadistischer Gruppierungen in Syrien und im Irak wird der Begriff häufig vor allem mit religiös begründeten Radikalisierung in Verbindung gebracht. Dabei ist das Phänomen keineswegs neu und beschränkt sich nicht auf religiöse Ausdrucksformen. So verweisen wissenschaftliche Studien auch auf Parallelen zu früheren Protest- und Widerstandsbewegungen, die politisch-extremistische Ideologien vertraten und/oder zur Gewalt aufriefen. Der starke Anstieg rechtsextremer Strömungen in Frankreich und Deutschland verdeutlicht zudem die wachsende Bedeutung von politisch-extremistischen Radikalisierungen (Janson 2018). Im Unterschied zu Frankreich und Deutschland spielen politisch-extremistische Strömungen in Tunesien aktuell kaum eine Rolle.

Rechtsextremismus und Islamismus ähneln sich in rigiden Denkformen und Weltbildern, der Verwendung von Verschwörungstheorien und der Ablehnung des „Anderen“. Extremistische Ideologien bieten einfache Antworten auf komplexe Probleme in der Gesellschaft: schwarz/weiß, gut/böse, verboten/erlaubt. Sie schließen Differenzierungen, Ambiguitäten und Widersprüche aus.

Trotz der Vielfalt extremistischer Ideologien konzentriert sich diese Analyse auf das Phänomen islamisch begründeter Radikalisierung. Dafür gibt es mehrere Gründe. Die hier durchgeführte Analyse ist Bestandteil des europäischen Projektes PRIDE (*Prevention of Radicalisation through Intercultural Exchange and Dialogue*), dessen Projektverbund aus Einrichtungen aus Tunesien, Frankreich und Deutschland besteht. Alle drei Ländern sind vom Phänomen religiös begründeter Radikalisierung betroffen. In diesem Bereich liegt auch die besondere Expertise der drei Fachorganisationen – ufuq.de, *l'Association du Lien Interculturel, Familial et Social* (ALIFS) (*Verband für familiäre, soziale und interkulturelle Mediation*) und *Centre Arabe de Recherches et d'Etudes Politiques* (CAREP) (*Arabisches Zentrum für Forschung und politische Studien*) –, die diese Analyse erstellt haben. Alle drei Organisationen verfügen über ausgewiesene Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit religiös begründeten Extremismen. Diese Handreichung konzentriert sich daher auf religiöse Ausdrucksformen von Radikalisierung, verweist aber zugleich auf Ähnlichkeiten zu politisch motivierten Formen extremistischer Gewalt.

## Kapitel I: Was ist Radikalisierung?

Radikalisierung kann als ein Prozess beschrieben werden, in dem politische, soziale oder religiöse Einstellungen, Haltungen oder Verhaltensweisen radikaler, härter, strenger, unnachgiebiger oder extremer werden. Radikalität kann jedoch auch positiv sein. So finden sich in der Geschichte zahlreiche radikale Bewegungen, die auf einen grundlegenden Wandel der bestehenden Ordnung abzielten und aus heutiger Sicht positive Veränderungen bewirkten. Bürger- und Frauenrechtsbewegungen mit ihren emanzipatorischen und fortschrittlichen Ideen, die uns heute als selbstverständlich erscheinen, sind hierfür Beispiele. Radikalität spielt auch im Sozialisationsprozess von Jugendlichen – beispielsweise in der Abgrenzung von den Eltern oder der Gesellschaft und der Suche nach Identität und Individualität – eine wichtige Rolle.

### 1. Das Konzept der Radikalisierung definieren

Radikalisierung verbindet sich mit dem Anspruch, eine absolute Wahrheit zu vertreten. Sie steht für eine aktive Form des Protests eines Individuums oder einer Gruppe, bei dem oft, aber nicht immer, auch der Einsatz von Gewalt zur Umsetzung der eigenen Ziele legitimiert wird. Gewalt gilt als notwendiges und wirksames Mittel, um eine vermeintlich unveränderliche Situation zu überwinden. Eine solche Haltung und Orientierung begründet den Bruch mit der bestehenden Ordnung.

Allerdings besteht in der wissenschaftlichen Debatte keine Einigkeit darüber, wie „Radikalisierung“ konkret zu definieren sei. Eine der geläufigsten Definitionen wurde vom französisch-iranischen Soziologen Farhad Khosrokhavar formuliert: „Radikalisierung beschreibt den Prozess, in dem ein Individuum oder eine Gruppe zu einer gewaltsamen Form des Handelns übergeht, die unmittelbar mit einer extremistischen Ideologie mit politischem, sozialem oder religiösem Inhalt in Zusammenhang steht. Diese extremistische Ideologie wendet sich gegen die bestehende politische, soziale oder kulturelle Ordnung.“ (Khosrokhavar 2014) Eine solche Beschränkung des Phänomens auf gewaltbereite oder gewaltförmige Ausdrucksformen ist in der wissenschaftlichen und politischen Debatte allerdings umstritten (vgl. Neumann 2013). Anders als im tunesischen und französischen Kontext, wo Radikalisierung in der Regel mit gewalttätigen Handlungen in Verbindung gebracht wird, wird der Begriff in deutschen Debatten vielfach auch in einem weiteren Sinne für die schrittweise Übernahme von antidemokratischen und antipluralistischen Orientierungen verwendet. Radikalisierung ist in diesem Sinne nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit gewalttätigen Handeln, sondern umfasst auch kognitive Radikalisierungen, die sich nicht gewaltförmig äußern.

Bei allen Unterschieden treffen sich diese Definitionen in einigen zentralen Aspekten. Radikalisierung lässt sich danach anhand von drei grundlegenden Merkmalen definieren: Radikalisierung ...

- ... beschreibt einen Prozess, keine spontane Veränderung.
- ... geht mit der Übernahme extremistischer Ideologien einher.

- ... kann eine Gewaltbereitschaft befördern.

Radikalisierungsprozesse gründen in individuellen Lebensumständen und Erfahrungen, aber auch in familiären, sozialen Zusammenhängen. Das Phänomen der Radikalisierung lässt sich nicht auf eine einzelne Person reduzieren, sondern steht für einen sozialen Prozess, in dem Familie, Wohnviertel und Gesellschaft eine Rolle spielen. Der Begriff des „einsamen Wolfes“ („lone wolf“) als Einzeltäter, der sich jenseits von äußeren Einflüssen radikalisiert, ist insofern irreführend.

## 2. Ansätze zur Erklärung vom Phänomen der Radikalisierung

In wissenschaftlichen Debatten finden sich unterschiedliche Ansätze zur Erklärung von Radikalisierungsprozessen. Dabei lassen sich Ansätze unterscheiden, die a) politische, ökonomische oder soziale Ursachen (z.B. internationale Konflikte, soziale Marginalisierung, Diskriminierungen und Rassismus) b) religiöse, kulturelle oder ideologische Faktoren (z.B. das Konzept des Dschihads), c) verhaltensbezogene Zusammenhänge und Dynamiken (z.B. den Einfluss von peer-groups) oder d) psychische Faktoren (z.B. biographische Krisen, psychische Störungen) herausstellen.

Exemplarisch für die Vielfalt der Zugänge zum Phänomen der Radikalisierung werden hier drei unterschiedliche Erklärungsansätze vorgestellt.

Oliver Roy beschreibt die Faszination für religiös extremistische Strömungen als Ausdruck einer „Islamisierung der Radikalität“, die nicht ursächlich in religiösen Orientierungen begründet sei (Roy 2015). Radikalität ist aus seiner Sicht nichts Neues, finde aber aktuell vor allem religiöse Ausdrucksformen. Die Attraktivität religiös extremistischer Ideologien und Bewegungen gründet danach wesentlich in intergenerationellen und gesellschaftlichen Konflikten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen der zweiten oder dritten Generation mit ihren Eltern und der Gesellschaft, die sich in religiöser Form äußern, aber nicht in religiösen Traditionen und Lehren begründet seien. So sieht Roy Parallelen zwischen den Sympathisanten des sogenannten Islamischen Staates und anderer dschihadistischer Organisationen und terroristischen Gruppen wie der „Rote Armee Fraktion“ in den 1970er und 1980er Jahren. Tatsächlich finden sich unter den Anhängern religiös extremistischer Strömungen viele Personen, die nicht religiös sozialisiert wurden und kaum über religiöses Wissen verfügen. In dieser Perspektive spielen religiöse Aspekte in Radikalisierungsprozessen keine wesentliche Rolle.

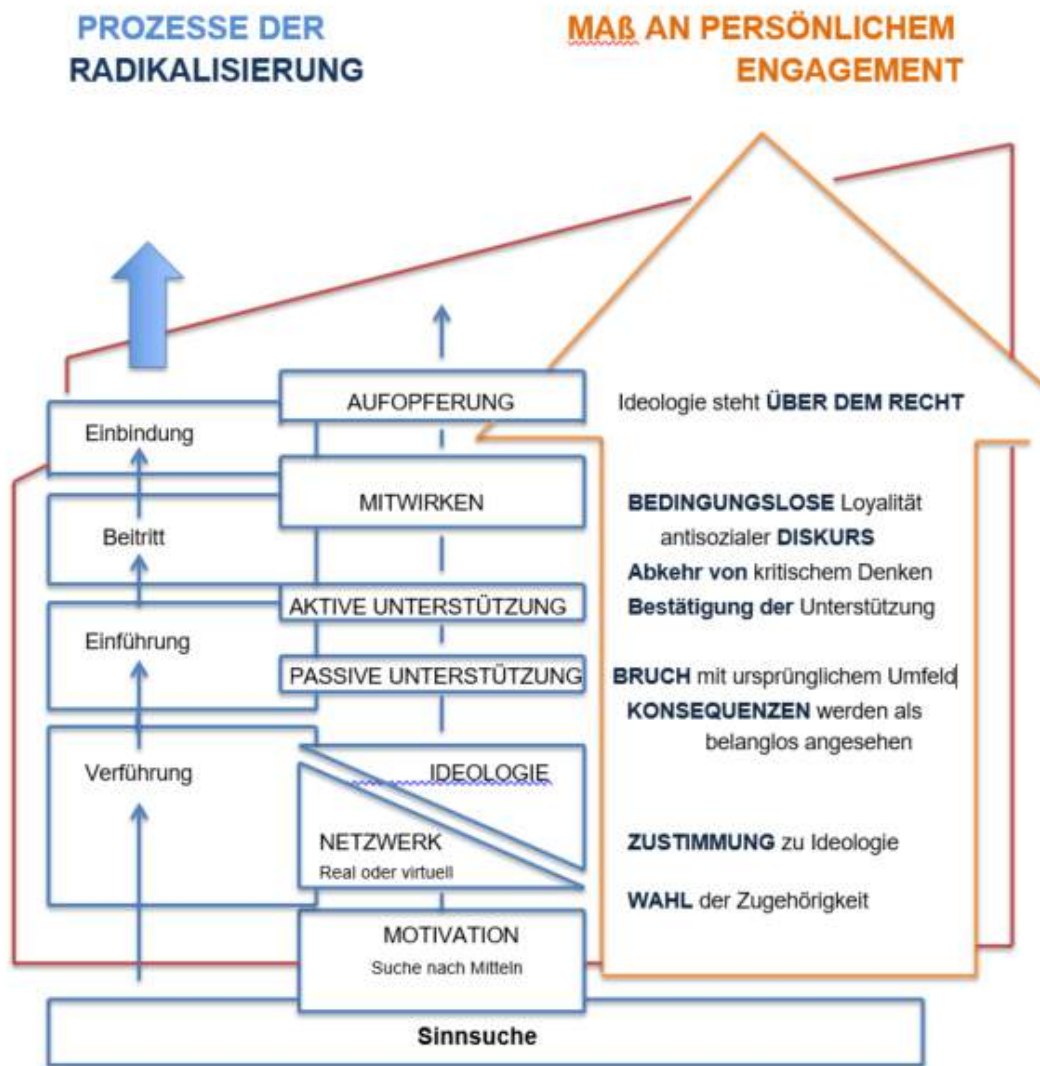
Dagegen betont Gilles Kepel, französischer Forscher und Nahost-Experte, die historischen und ideologischen Bezüge des Dschihadismus zu islamistischen Strömungen, die seit den 1920er bestehen und seit den 1970ern im Nahen Osten zunehmend auch dschihadistische Ausdrucksformen annahmen. Vor diesem Hintergrund spricht Kepel von einer „Radikalisierung des Islams“. Danach habe der Erfolg des Salafismus weniger mit Generationskonflikten als mit einem „Kulturbruch“ und religiösen Traditionen zu tun (Kepel 2015). Das literalistische, am Wortlaut orientierte Religionsverständnis und die Gewaltbereitschaft des Dschihadismus lassen sich aus seiner Sicht ohne eine Auseinandersetzung mit religiösen Traditionen, zum Beispiel dem Konzept des Dschihads, nicht erklären.

Fethi Benslama, ein französischer Psychoanalytiker, setzt sich aus psychoanalytischer Perspektive mit Radikalisierungsprozessen auseinander. Soziale und religiöse Faktoren reichen für ihn nicht aus, um die Anziehungskraft extremistischer Ideologien und Bewegungen zu erklären. Man müsse einen Schritt weitergehen und sich anschauen, welchen individuellen psychologischen Nutzen Jugendliche und junge Erwachsene aus diesen Gruppen und Bewegungen zögen, z.B. den Versprechen, die extremistische Bewegungen Jugendlichen machen, und den Attentaten, die aufgrund dieser Versprechen verübt werden (Benslama 2017).

Bei allen Unterschieden stehen diese Ansätze von Roy, Kepel und Benslama nur in einem scheinbaren Widerspruch. Das große Spektrum an religiös extremistischen Strömungen und die Unterschiedlichkeit der Biographien radikalierter Personen verdeutlichen die Vielschichtigkeit von Radikalisierungsprozessen und die Diversität der biographischen Hintergründe. Hinzu kommen kontextabhängige politische und religiöse Faktoren, die eine Sympathie für extremistische Ideologien erklären können.

### 3. Radikalisierungsprozesse

Radikalisierungsprozesse unterscheiden sich und lassen sich nicht auf einen Idealtypus reduzieren. Auch sind die einzelnen Phasen weder einheitlich noch eindeutig voneinander abgrenzbar. So unterscheidet sich beispielsweise die Dauer einzelner Radikalisierungen zum Teil erheblich: „Der Prozess der Radikalisierung kann einige Wochen dauern, er kann sich aber auch über mehrere Jahre entwickeln“ (Holly Young 2016). Zudem stehen Radikalisierungsprozesse im soziopolitischen und wirtschaftlichen Kontext der jeweiligen Länder. Gemeinsam ist Radikalisierungsprozessen die zunehmende Hinwendung zu und Übernahme von Orientierungen und Verhaltensweisen (siehe Bild unten).



(MIVILUDES, 2012)

Unterschieden werden häufig drei Formen von Radikalisierungsprozessen. Dabei handelt es sich um idealtypische Beschreibungen, die unterschiedliche Motive und Dynamiken sichtbar machen. In der Realität gehen diese Formen allerdings häufig ineinander über.

### Radikalisierung als Rekrutierung

Der Begriff der „Rekrutierung“ wird verwendet, um eine relativ abrupte und in einem kurzen Zeitraum erfolgende Radikalisierung zu beschreiben. Der Begriff der Rekrutierung bezieht sich ursprünglich auf den Eintritt und die Ausbildung im Militär. Im aktuellen Kontext wird der Begriff für die Anwerbung von – oft psychisch labilen – Personen durch eine militante Bewegung verwendet, die von Gehorsam und Autorität geprägt ist.

### Radikalisierung als Ideologisierung

Der Begriff „Ideologisierung“ beschreibt einen Prozess, in dem eine Person eine bestimmte Ideologie übernimmt und verinnerlicht. Der Begriff umschreibt eine Unterwerfung des Verstandes unter bestimmte Glaubensvorstellungen oder politische Denkweisen. Damit



steht „Ideologisierung“ für das Gegenteil einer kritischen und reflektierten Aneignung von Wissen und Haltungen. Ideologisierungen greifen bestehende Vorstellungen auf und verdichten diese zu einer unhinterfragbaren Lehre.

#### Radikalisierung als Hinwendung zu einer Gemeinschaft

Radikalisierung geht häufig mit dem Angebot einer klaren Identität und einer eindeutigen Gemeinschaft einher. Die betroffenen Personen sind in ihrer Identität verunsichert und sehnen sich nach Selbstwirksamkeit und Stärke. Sie sehen sich als Opfer und fühlen sich gedemütigt, was die Suche nach alternativen Gemeinschaftsangeboten befördert und die Hinwendung zu extremistischen Strömungen begünstigt. Extremistische Gemeinschaftsangebote überhöhen die Gemeinschaft und werten andere ab. Im religiös extremistischen Kontext steht die globale Gemeinschaft der Muslime für ein ausgewähltes Kollektiv, dessen Interessen im Zweifel auch mit Gewalt durchzusetzen seien.

## 4. Der Bruch mit dem sozialen Umfeld und fehlende Bindung zur Gesellschaft als mögliche Faktoren einer Radikalisierung

Für die Erklärung von Radikalisierungsprozessen und die Präventionsarbeit ist ein Verständnis der individuellen und sozialen Hintergründe von besonderer Bedeutung. Dabei spielt insbesondere die Einbindung und das Verhältnis einer Person zu seinem gesellschaftlichen Umfeld eine wichtige Rolle. Fehlende soziale Bindungen können eine Radikalisierung und die Hinwendung zu extremistischen Ideologien begünstigen. Im Folgenden werden zwei Aspekte beschrieben, die in diesem Zusammenhang relevant sind.

#### Bindungsverlust und Verunsicherung

Der Verlust von Bindungen ist ein wichtiger Faktor in Radikalisierungsprozessen. Er spiegelt sich in dem Rückzug aus sozialen Beziehungen (u.a. Familie und soziales Umfeld) und der Auflösung von Einbindungen des Individuums in zuvor bestehende Gruppenkontexte. In der Soziologie wird dies als Prozess der „Dissoziation von sozialen Bindungen“ (Robert Castel) beschrieben. Die Person entfernt sich von der Arbeitswelt, von persönlichen Beziehungen und von der Gesellschaft im Allgemeinen und isoliert sich selbst. Diese soziale Isolation zeichnet sich aus durch:

- Infragestellung und Verlust von Bezugspunkten einer Person zu seiner sozialen Umwelt
- Auflösung der persönlichen Identität
- Suche nach einer neuen Identität und Erfahrungen von Zugehörigkeit
- Fehlende Anerkennung

#### Marginalisierung und Entwertung des Selbst

Marginalisierungen spiegeln sich in einem Bruch zwischen dem Individuum und der Gesellschaft und einem damit verbundenen Verlust von Schutz und sozialer Anerkennung. Dies äußert sich beispielsweise in Erfahrungen von Ausgrenzung und Stigmatisierung von

Menschen, die nicht oder nur eingeschränkt am wirtschaftlichen und sozialen Leben teilnehmen. Marginalisierungserfahrungen lassen sich in unterschiedliche Phasen unterteilen:

- Schwächungsphase, z.B. durch unsicheres Beschäftigungsverhältnis
- Abhängigkeitsphase, z.B. durch die Abhängigkeit von Sozialleistungen
- Ausgrenzungsphase, z.B. für den Fall, dass eine gesellschaftliche Integration trotz Sozialleistungen nicht erreicht werden kann.

Die Aufgabe von Präventionsarbeit besteht daher auch darin, Marginalisierungen durch die Förderung einer Identifikation mit der Gesellschaft und Erfahrungen von Zugehörigkeit entgegenzuwirken. Hierzu zählt auch die Förderung einer aktiven Teilnahme an Demokratie und Gesellschaft.

## 5. Religiöse Radikalisierung im Kontext des Islams: das Beispiel des Salafismus

In den öffentlichen Debatten wird Radikalisierung oft mit Fundamentalismus im Sinne einer Rückkehr zu den „Fundamenten“ der Religion und einer wörtlichen Auslegung der religiösen Quellen in Verbindung gebracht. Im islamischen Kontext gibt es verschiedene Ausprägungen des religiösen Fundamentalismus, die in unterschiedlichen Strömungen, wie zum Beispiel dem Salafismus oder der Ideologie des iranischen Regimes nach der iranischen Revolution 1979, zum Ausdruck kommen.

Der Salafismus ist eine Form des sunnitischen Islamismus, der sich durch ein strenges und wortwörtliches Verständnis des Korans und der Sunna (Erzählungen über das Denken und Handeln des Propheten) auszeichnet. Für Salafisten gelten diese Quellen im Wortsinne unabhängig von der konkreten historischen Situation oder dem gesellschaftlichen Kontext, in dem sich die praktizierende Person befindet. Das Wort „Salafismus“ leitet sich aus dem arabischen Wort „as-Salaf“ ab, das etymologisch gesehen so viel bedeutet wie „die Altvordere“ und damit auf die Generation des Propheten und seine unmittelbaren Nachfolger verweist. Salafisten sehen die Zeit des Propheten als „goldenes Zeitalter“, in dem der Islam authentisch gelehrt und gelebt wurde. Dieser Glaubenspraxis gilt es danach auch heute noch ohne Anpassung und Übertragung zu folgen. Dieses Religionsverständnis ist eine Besonderheit der salafistischen Strömung und dient der Abgrenzung von anderen muslimischen Strömungen. So wenden sich Salafisten ausdrücklich gegen die Vielfalt der islamischen Geschichte und Theologie, die sich (ähnlich wie im Christentum und Judentum) in unterschiedlichen Rechtsschulen und innerislamischen Debatten über Glaubensvorstellungen niederschlug.

Die salafistische Bewegung ist jedoch keinesfalls homogen. Sie wird gemeinhin in drei wesentliche Strömungen unterteilt: Puristisch (auch quietistisch), politisch-missionarisch und dschihadistisch. Bei allen ideologischen Gemeinsamkeiten ist eine solche Unterscheidung wichtig, um einzelne Strömungen einordnen und einschätzen zu können. Der wichtigste Unterschied besteht im Verhältnis zur Gewalt: Nur der dschihadistische Salafismus akzeptiert die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung seiner Ziele. Für die konkreten Ausdrucksformen der jeweiligen Ideologien sind die lokalen Rahmenbedingungen von

Bedeutung, die sich in unterschiedlichen Denkweisen, Zielen und Handlungsweisen niederschlagen.

### Puristischer oder quietistischer Salafismus

Der puristische oder quietistische Salafismus konzentriert sich auf die spirituellen Aspekte der Religion und der Lehren der „Altvorderen“. Die vermeintlich authentische Lehre gilt den Anhängern dieser Strömung als Leitbild für die eigene Glaubenspraxis, ohne damit den Anspruch an andere zu verbinden, nach diesem Vorbild zu leben. Der puristische Salafismus enthält sich daher auch politischer Aktivitäten und konzentriert sich auf eine individuelle Umsetzung einer frommen Lebensweise, ohne die Gesellschaft verändern zu wollen. Die Einschätzungen dieser Strömung gehen allerdings auseinander. Für den deutschen Verfassungsschutz zählt dieser Personenkreis nicht zu den „Beobachtungsobjekten“, da eine solche Lebensweise von der grundgesetzlich geschützten Religions- und Meinungsfreiheit gedeckt ist und nicht aktiv gegen die Verfassung selbst gerichtet ist.

### Politisch-missionarischer Salafismus

Der politisch-missionarische Salafismus steht für den Anspruch, die Gesellschaft in ihrem Sinne zu verändern. Die „Dawa“ (arab. für „Einladung zum Islam“) gilt diesen Salafisten als Pflicht jedes Muslims und zielt nicht allein auf Nichtmuslime, sondern auch auf Muslime, die den Islam anders verstehen und praktizieren. Die Verteilung des Korans in Fußgängerzonen, „Street-Dawa“ (Ansprachen in Cafés oder auf öffentlichen Plätzen) oder Benefiz-Veranstaltungen anlässlich des Krieges in Syrien sind nur einige der öffentlichen Aktionen, die von diesen Initiativen organisiert werden. Hierzu zählen auch diverse Angebote in Sozialen Medien, die sich insbesondere an Jugendliche wenden. Die Anwendung von Gewalt wird von dieser Strömung abgelehnt.

### Dschihadistischer Salafismus

Im Unterschied zum politisch-missionarischen Salafismus rechtfertigt der dschihadistische Salafismus den Einsatz von Gewalt als Mittel, um ihre Interessen durchzusetzen. Aus diesem Spektrum rekrutieren sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich dschihadistischen Organisationen angeschlossen haben und zum Teil nach Syrien oder in den Irak ausgereist sind.

## Kapitel 2: Radikalisierung zwischen globalem Phänomen und lokalen Antworten. Erfahrungen aus Deutschland, Tunesien und Frankreich

### 1. Religiöse Radikalisierung in Deutschland

In Deutschland zählt der Salafismus derzeit zu den sichtbarsten extremistischen Strömungen. In dieser Analyse dient er als Beispiel, um unterschiedliche Facetten von Radikalisierungsprozessen und die Vielzahl von individuellen, politischen, ideologischen und gesellschaftlichen Motiven in Deutschland zu veranschaulichen.

Die Anzahl salafistischer Anhänger in Deutschland beträgt etwa 12.000 Personen. Damit bilden sie eine kleine Minderheit unter den etwa 5 Millionen Muslimen in Deutschland (BMI 2017). Mit den verstärkten Aktivitäten einzelner Prediger und Initiativen seit 2004 wurde der Salafismus auch in der weiteren Öffentlichkeit sichtbar und Gegenstand gesellschaftlicher Debatten. Auch innerislamisch hat das Phänomen des Salafismus Diskussionen ausgelöst.

#### A. Jugendkultur, Religion und politischer Aktivismus

Charakteristisch für die salafistische Szene in Deutschland ist ihre jugendkulturelle Prägung. Dies betrifft das durchschnittliche Alter ihrer Anhänger ebenso wie die inhaltliche und stilistische Ausrichtung ihrer Aktivitäten und Angebote. Salafistische Prediger bieten mit einfachen und vor allem eindeutigen Aussagen über Glaubensinhalte und –praktiken gerade jenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf der Suche nach religiösen Weltbildern und Orientierungen sind, leicht zugängliche Antworten auf religiöse Fragen, mit denen sie im Alltag konfrontiert sind. Nicht zufällig lassen sich viele Anhänger dieser Szenen als „religiöse Analphabeten“ beschreiben, die häufig auch trotz eines Aufwachsens in „muslimischen“ Familien kaum über gefestigtes Wissen über zentrale Glaubenslehren verfügen. Die Attraktivität des Salafismus gründet damit nicht zuletzt in dem Fehlen alternativer Angebote (in der Familie, Gemeinde oder Schule), die Jugendliche mit der Vielfalt islamischer Traditionen und deren möglichen Umsetzung im gesellschaftlichen Alltag vertraut machen könnten.

Darüber hinaus bietet er für Fragen, die sich beispielsweise aus gesellschaftlichen Veränderungen (z.B. der Globalisierung) ergeben, ebenso lebensweltbezogene wie rigide Antworten. Die Themen, die von salafistischen Strömungen in Deutschland angesprochen werden, beziehen sich insofern auf persönliche Erfahrungen und Bedürfnisse von Jugendlichen. So geht es u.a. um Fragen rund um die Demokratie, das Leben innerhalb einer Gemeinschaft, den wahren Sinn des Lebens, Diskriminierung in der Gesellschaft, Probleme mit Drogen, Sexualität, Familienkonflikte, soziale Ungleichheit, Finanzkrise, Fragen zur sexuellen Identität usw.

Zugleich instrumentalisiert der Salafismus die Schwierigkeit vieler junger Muslime in Deutschland, sich angesichts von Islamfeindlichkeit und rassistischen Diskursen als Teil der Gesellschaft zu verstehen. Die Debatten über den Islam und die rechtliche Stellung des Islams in der Gesellschaft sowie Erfahrungen mit Rassismus verstärken bei vielen Jugendlichen das

Gefühl von Nichtzugehörigkeit und befördern den Wunsch, mit ihren Erfahrungen und Interessen sichtbar zu werden. Der Salafismus bietet die Möglichkeit, Diskriminierungen anzuprangern und aus dem Kreis der Opfer auszutreten. Mit der Religion und der Zugehörigkeit zu „den Muslimen“ verspricht er ihnen eine gemeinsame kollektive Identität, in der andere Unterschiede keine Rolle spielen. Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Muslime (umma) erscheint als Schutz vor Erfahrungen mit Anfeindungen durch die „Ungläubigen“.

Politische Krisen, vor allem im Nahen Osten, werden ebenfalls aufgegriffen, um Jugendliche anzusprechen. Gefühle von Wut, Ungerechtigkeit und Ohnmacht nehmen in salafistischen Ansprachen großen Raum ein, um für den Salafismus als Form des Protestes gegen eine vermeintliche Unterdrückung durch den Westen zu reagieren. Die dabei vermittelte Botschaft lautet: „Wieso lasst ihr die Brüder und Schwestern in diesen Ländern leiden, während es uns hier in Europa gut geht!“ In diesem Zusammenhang wird auch eine Doppelmoral angeprangert (beispielsweise im Zusammenhang mit Waffenlieferungen an repressive Regime). In diesen Darstellungen erscheint die salafistische Bewegung als eine starke muslimische Gemeinschaft, die bereit ist, Jugendliche aufzunehmen, die sich oft durch die Gesellschaft ihres eigenen Herkunftslandes verstoßen oder zurückgelassen fühlen.

Die jugendkulturelle Ausrichtung des Salafismus spiegelt sich zudem in der medialen Aufmachung der Ansprachen, die sich u.a. an modernen Kinofilmen und Computerspielen orientieren. Islamische Seminare, die von diesen Gruppen organisiert werden, gehen in eine ähnliche Richtung. So geht es bei diesen Seminaren nicht allein um theologische Themen, sondern insbesondere auch um alltägliche Bedürfnisse von Gemeinschaft und Freizeitgestaltung. Hierzu zählen auch Ansprachen im öffentlichen Raum (beispielsweise in Fußgängerzonen und Shisha-Cafés), bei denen Jugendliche an jenen Orten, an denen sie sich aufhalten, abgeholt werden. Salafisten bedienen sich dabei Methoden, die auch in der Straßensozialarbeit genutzt werden.

### B. Prävention und Distanzierung

Seit 2010 fördert die deutsche Bundesregierung ein Programm gegen unterschiedliche Formen von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Radikalisierung. Die Radikalisierungsprävention ist Teil des Bundesprogramms „Demokratie leben!“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend umgesetzt wird. Das Programm fördert Projekte von zivilgesellschaftlichen Akteuren sowie der Bundesländer und Kommunen, um politischen und religiösen Radikalisierungen, vor allem von Jugendlichen, entgegenzuwirken.

Der Salafismus beschränkt sich nicht auf gewaltbereite Strömungen. Aus gesellschaftlicher Perspektive macht bereits die freiheits- und demokratiefeindlichen Ausrichtung und die polarisierende Wirkung der salafistischen Ideologie eine präventive Arbeit notwendig, die alternative Zugänge zu religiösen, gesellschaftlichen und politischen Fragen aufzeigt. Ähnlich wie im Falle des Rechtsextremismus ist dabei auch in der Auseinandersetzung mit salafistischen Einstellungen und Orientierungen zwischen unterschiedlichen Ebenen der Prävention zu unterscheiden.

Mittlerweile sind verschiedene Organisationen in unterschiedlichen Bereichen der Präventionsarbeit tätig. Primäre – oder universelle – Prävention bezieht sich allgemein auf Jugendliche und junge Erwachsene, die unabhängig von Religion und Herkunft durch jugendtypische Suchbewegungen oder persönliche oder familiäre Konflikte für salafistische

Ansprachen empfänglich sein können. Hierbei spielt religiöse Bildung im Sinne einer reflektierten Auseinandersetzung mit islamischen Traditionen ebenso eine Rolle wie politisch-bildnerische Ansätze, die die Urteils- und Handlungskompetenzen im Umgang mit Fragen von Identität, Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe fördern. Dabei spielt der Aspekt des Empowerments insbesondere von Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine zentrale Rolle. Wichtig sind auch soziale Angebote, die die Entwicklung von Perspektiven in Freizeit, Bildung und Beruf ermöglichen. Damit beschränkt sich präventive Arbeit nicht auf den schulischen Bereich, sondern umfasst auch Angebote der Jugend- und Sozialarbeit, der Jugend- und Familienhilfe, der psychosozialen Beratung, aber auch der muslimischen Gemeinden.

Im Unterschied zur primären Prävention zielen Ansätze der sekundären und der tertiären Prävention auf Zielgruppen, bei denen bereits eine Ideologisierung zu beobachten ist. Auch in der Arbeit mit „gefährdeten“ bzw. bereits radikalisierten Jugendlichen zeigt sich die Bedeutung einer Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure, über die eine Distanzierung von den jeweiligen Szenen und – im besten Falle – eine Deradikalisierung erreicht werden kann. Neben familientherapeutischen Angeboten geht es hier insbesondere um die Förderung einer sozialen Einbindung des Betroffenen und dessen Reintegration in gesellschaftliche Strukturen.

In der Präventionsarbeit wird die Notwendigkeit eines gesamtgesellschaftlichen Ansatzes deutlich, der nicht allein auf mögliche Adressaten salafistischer Ansprachen ausgerichtet ist. Angesichts der zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft im Zusammenhang mit Fragen von Migration und Islam beinhaltet Prävention auch ein öffentliches Bekenntnis zu gesellschaftlicher und religiöser Diversität, das sich in realen Möglichkeiten der Teilhabe und Partizipation auch für junge Muslime niederschlägt.

## 2. Radikalisierung in Tunesien

Seit den Anfängen des Islams in Nordafrika dominierten in Tunesien moderate Auslegungen des Islams. Das äußerte sich auch in einem besonderen Zugang zu religiösen Quellen. Während sich in anderen Kontexten verstärkt „eine schrittweise Orientierung an literalistischen Interpretationen der religiösen Texte durchsetzte und vernunftgeleitete Zugänge in den Hintergrund traten“ (Henablia 2017), entwickelten tunesische Religionsgelehrte flexiblere und kontextabhängige Lesarten, die sich von rigiden und extremistischen Interpretationen abgrenzten.

Trotz dieser Abgrenzung gegenüber Formen des religiösen Extremismus in der Zeit vor der Unabhängigkeit kam das Phänomen Anfang der 1960er, d.h. nach der Unabhängigkeit, wieder auf und entwickelte sich räumlich und zeitlich in den unterschiedlichsten Formen. Dabei kann man zwei Phasen der Geschichte des unabhängigen Tunesiens unterscheiden: vor und nach der Revolution von 2011.

### A. Die „eingehegte“ Radikalisierung

Die erste Phase beginnt in den 1960er Jahren und endet am Vorabend der Revolution von 2011. In dieser Zeit waren zwei Formen von Radikalität anzutreffen, die hauptsächlich politischer Natur waren. Die erste Form spiegelte sich in einer linksextremen Ideologie und

beschränkte sich weitgehend auf die Universitäten. Sie grenzte sich von der klassischen Linken ab und kritisierte diese als reformistisch, und entwickelte einen politischen Aktionismus, der einen sozialen und politischen Wandel mit den Mitteln „revolutionärer Gewalt“ verfolgte. Die Ursache für den Misserfolg dieser Strömung lag außer in der staatlichen Repression auch in dem elitären Charakter dieser Strömung selbst begründet. Der Einfluss ihrer Thesen auf die Bevölkerung bleibt daher begrenzt.

Ab den 1960ern entwickelte sich eine neue Form der Radikalität, die durch den internationalen Kontext (u.a. Wirtschaftskrise, das Scheitern der Nationalstaaten, Fall des Kommunismus und Sieg der Iranischen Revolution) geprägt war: der politische Islam. Seit ihrer Entstehung zu Beginn der 1960er verteidigte die *Mouvement de la Tendence Islamique en Tunisie (MIT)*, die sich ab 1989 Ennahda nannte, eine rigorose und rückwärtsgewandte Auslegung des Islams. Im Einklang mit dieser Vision versuchte sie mit allen Mitteln – u.a. mit Gewalt und militanten Organisationen –, die Grundlagen der Politik der Modernisierung zu untergraben, die seit der Unabhängigkeit durch den Präsidenten Habib Bourguiba eingeleitet worden war. Er galt ihnen als „Ungläubiger“, der die Tunesier aus ihrer muslimischen Kultur entwurzeln und ihnen ein Projekt der Verwestlichung und der sozialen und moralischen Entfremdung aufzwingen wollte. Die Aktivisten besetzten Universitäten und Moscheen und organisierten sich auch paramilitärisch. Die Konfrontation mit dem bestehenden autoritären Regime war unausweichlich. Trotz ihrer Positionen, die an den Glaubensvorstellungen der Bevölkerung anzuknüpfen versuchten, und dem Bemühen, sich als Beschützer und Bürge der nationalen Identität und Authentizität auszugeben, gelang es der islamistischen Bewegung mit dem von ihr propagierten Gesellschaftsmodell und den gewaltsamen Methoden nicht, Ängste und Verunsicherung zu schüren.

Während der gesamten Phase des Autoritarismus und der Diktatur blieb der gesellschaftliche Einfluss dieser Formen des politischen und religiösen Extremismus „von unten“, insbesondere der gewaltbereiten Strömungen, begrenzt und wurde durch eine zunehmend brutale staatliche Repression „von oben“ kontrolliert.

### B. Die „entfesselte“ Radikalisierung

Die zweite Phase umfasst die Jahre zwischen 2011 und 2014. Diese Zeit nach der Revolution markiert einen Wendepunkt der zeitgenössischen Geschichte des unabhängigen Tunesiens. Die Islamisten gelangten an die Macht und nutzen dabei ein postrevolutionäres Umfeld, das durch eine Schwächung des Staates und eine Ablehnung und Auflösung des Sicherheitsapparates geprägt war. So profitierten sie von einem günstigen sozialen Klima, um ihre radikalen Botschaften zu vermitteln. Diese Entwicklung steht exemplarisch für einen Prozess der „Islamisierung der Radikalität“ (Roy 2015). Befördert wurde diese Entwicklung durch eine öffentliche Idealisierung radikaler Salafisten und der Freilassung dschihadistischer Häftlinge, die als Helden verherrlicht wurden. Die Folgen dieser Radikalisierung äußerten sich in der Verbreitung von Koranschulen, offiziellen Besuchen und Auftritten von wahhabitischen Predigern, bei denen zu Gewalt und Hass aufgerufen wurde, sowie in der Gründung von „karitativen“ Vereinen mit dubiosen Finanzierungen, der Jagd auf Nicht-Fastende, Anschlägen auf sufistische Grabstätten und der staatlichen Nachgiebigkeit gegenüber Angriffen durch die „*Ligues de protection de la révolution*“ („Bündnisse zum Schutz der Revolution“). Auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens (u.a. in Schulen und bei Sportveranstaltungen) nahm die Gewaltbereitschaft zu.

Diese Phase der entfesselten Radikalisierung, zu der auch die Medien, die nicht wirklich auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Meinungsfreiheit vorbereitet waren, ihren Beitrag leisteten, fand einen Höhepunkt in einer Eskalation politischer Gewalt: dem Anschlag auf die amerikanische Botschaft in Tunis am 14. September 2012 und drei politischen Morden.

Diese Entwicklungen verstärkten in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Risiken und Gefahren, die mit dem religiösen Extremismus einhergingen. Die öffentliche Meinung war einhellig: Es war notwendig, sich eindeutig zu positionieren und einer Radikalisierung entgegenzuwirken. Männer und vor allem Frauen aus allen sozialen Bevölkerungsschichten brachten diese Haltung zum Ausdruck und protestierten öffentlich gegen die Zunahme der Gewalt. Es folgte der Sturz der islamistischen Regierung im Anschluss an ein „Sit-in“, das als Reaktion auf einen politischen Mord am 25. Juli 2013 organisiert wurde.

Von staatlicher Seite wurden seitdem verschiedene Initiativen gestartet, darunter die Verabschiedung eines Gesetzes zum Kampf gegen Terrorismus und Geldwäsche (7. August 2015), mit denen der Terrorismus verurteilt und bekämpft werden soll. Zudem wurde eine neue Instanz im Kampf gegen den Terrorismus geschaffen, eine Strategie für den Kampf gegen den Terrorismus befindet sich in der Umsetzung.

### 3. Das Phänomen der Radikalisierung in Frankreich

In Frankreich steht das Phänomen der Radikalisierung für eine dauerhafte Bedrohung für die Sicherheit und den sozialen Zusammenhalt. In den 1970ern lag der Fokus in der Auseinandersetzung mit gewaltförmiger Radikalisierung auf der politischen Bewegung *Action directe*<sup>1</sup> und baskischen Terroranschlägen. Diese Gruppen wurden als inländische Bedrohungen wahrgenommen. In den 1990ern war es der Terrorismus der GIA (*Groupe Islamique Armé*), der zwar von außen kam, aber mit der Kolonial- und Migrationsgeschichte und der Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Frankreich im Zusammenhang stand.

Seit 1975 spielt die Frage nach der Rolle des Islams in der Gesellschaft in der öffentlichen Debatte eine immer größere Rolle. Damit verband sich die Frage nach den Lebensumständen von Jugendlichen in sozialschwachen Vierteln, in denen sich zunehmend Probleme mit Kriminalität und bisweilen gewaltförmige Radikalisierungen beobachten ließen – aber auch weitergehende Fragen über Identität und Zugehörigkeit in der Gesellschaft.

Rassistische Diskriminierungen und Debatten über die Rolle der Religion im öffentlich Raum gehören zu den wichtigen Faktoren, die einen Rückzug auf „die“ muslimische Gemeinschaft (Umma) befördern können. Seit den 1980ern fanden diese Debatten ihren Ausdruck in zahlreichen Streiks in der Automobilbranche, in denen sich soziale Bewegungen der „französischen Arbeiter“ mit „ausländischen Arbeitern“ verbanden. Bereits 1975 reagierte der Autohersteller Renault an seinem Standort in Boulogne Billancourt mit der Schaffung eines Gebetsraumes für muslimische Angestellte. 1982 wurde eine ähnliche Forderung bei Citroën abgelehnt. Die Streiks und kollektiven Proteste wurden von Seiten der Arbeitgeber auf religiöse Fragen reduziert und als „schiitische Streiks“ diskreditiert (obwohl die Mehrheit der

<sup>1</sup> Anm. d. Übersetzerin: Linksradikale Terrororganisation in Frankreich zwischen 1979 und 1987



muslimischen Arbeitnehmer in Frankreich Sunniten ist). Den Streikenden wurde vorgeworfen, „von Fundamentalisten manipuliert“ zu werden.

Die immer noch gegenwärtige und schmerzhafteste Geschichte des Kolonialismus sowie mediale Darstellungen des Islams beförderten diese Entwicklung. So spielte die Berichterstattung in den Medien auch in jenen Debatten eine wichtige Rolle, die sich 1989 an der Frage des Kopftuchs in Schulen festmachten. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage nach der französischen Identität. Auch das Gesetz von 2004 über das Verbot sichtbarer religiöser Symbole in Schulen gab Anlass für Konflikte, die sich an religiösen Symbolen und Kleidungsstücken festmachten, und damit Erinnerungen an die Ereignisse des Algerienkrieges weckten, in dem Frauen dazu gezwungen wurden, ihre Kopftücher abzulegen (Fanon 1959). Mit der Rückkehr von Religiosität im öffentlichen Raum verbindet sich die Frage nach der Religion des Anderen – und letztlich auch nach dem staatlichen Grundsatz des Laizismus von 1905: der Gewissens- und Glaubensfreiheit. Seit 2011 spielt in diesen Diskussionen um politische und soziale Entwicklungen immer häufiger auch das Phänomen der Radikalisierung eine Rolle. Der Begriff wird verstärkt zur Erklärung von gesellschaftlichen Problemlagen verwendet (Guibert 2017), ohne dabei auf die Vielschichtigkeit des Phänomens einzugehen.

Seit den Anschlägen, die in den vergangenen Jahren in Frankreich verübt wurden, wurden einige Projekte entwickelt, die auf eine Sensibilisierung und eine Stärkung von Jugendlichen und Kindern gegen Radikalisierung abzielen. Angesichts aktueller internationaler Konflikte, die auch religiöse Formen annehmen, und der terroristischen Anschläge in Frankreich sehen lokale Akteure verstärkt die Notwendigkeit, sich mit den Hintergründen und Ursachen von Radikalisierung auseinanderzusetzen und sich über notwendige Maßnahmen auszutauschen. Der von der Regierung 2018 verabschiedete Aktions- und Präventionsplan basiert auf fünf Säulen (Französischer Nationalplan zur Prävention von Radikalisierung):

- Menschen gegen Radikalisierung wappnen
- Ausbau der Maßnahmen zur Erkennung/Prävention von Radikalisierung
- Entwicklung von Radikalisierung verstehen und antizipieren
- Regionale Akteure professionalisieren und Evaluation bestehender Ansätze
- Ausstiegsprogramme weiterentwickeln.

Im aktuellen Kontext wird der Begriff der Radikalisierung in erster Linie im Zusammenhang mit dschihadistischer Gewalt verwendet. Ansätze der Prävention konzentrieren sich daher auf einen Ausstieg aus gewaltbereiten Szenen und die Verhinderung von Gewalttaten. Damit einher geht das Ziel, auch ideologische Veränderungen unter bereits radikalisierten Personen anzustoßen. In der Debatte wird dabei auf die Notwendigkeit hingewiesen, zwischen unterschiedlichen Formen der Deradikalisierung und den damit verbundenen Zielen zu unterscheiden. So werden alternativ auch Begriffe wie „De-Ideologisierung“, „Ausstieg“ oder „Distanzierung“ verwendet (Le Devin 2017).

Im Kampf gegen Radikalisierung wurden in Frankreich verschiedene Strukturen geschaffen:

- Centre de prévention des dérives sectaires liées à l'Islam: 2014 von Dounia Bouzar gegründet, die Bilanz der Arbeit ist umstritten, der Verein verzichtet seit Anfang 2016 auf staatliche Finanzierungsmittel.
- Maison de prévention pour les familles: Die Familienberatungsstelle wurde 2014 in Aulnay-sous-Bois gegründet und von Sonia Imloul geleitet. Im Unterschied zum psychologisch ausgerichteten Ansatz von Dounia Bouzar verfolgt sie einen eher „kulturellen“ Ansatz. Ihre Methode beinhaltet auch die Arbeit mit quietistischen, das heißt nicht gewaltbereiten Salafisten, um „Jugendlichen wieder auf den richtigen Weg zu bringen“. Die Regierung hat die Zusammenarbeit im November 2015 eingestellt.
- Maßnahmen im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe: Seit Sommer 2016 führt der Verein APCARS Maßnahmen durch, an denen bisher 14 angeklagte oder verurteilte Personen teilnahmen, die als radikalisiert eingestuft werden oder an terroristischen Straftaten beteiligt waren. (Jacquin 2017).
- Staatliche Zentren für Deradikalisierung: Das erste Zentrum dieser Art wurde im September 2016 in Beaumont-en-Véron im französischen Departement Indre et Loire eröffnet, weitere Zentren sollten in der Folgezeit eröffnet werden. Beim Zentrum in Beaumont-en-Véron handelte es sich um die Räumlichkeiten eines ehemaligen Heimes für ausländische unbegleitete Minderjährige und französische Jugendliche in staatlicher Obhut. Das Konzept dieser Deradikalisierungszentren basiert auf einer freiwilligen Unterbringung und soll einen Ausstieg aus der extremistischen Szene befördern. Die Betreuung dauert 10 Monate. Inhaltlich und methodisch beinhaltet die Betreuung beispielsweise eine Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien, die als wesentlicher Aspekt von Radikalisierung ausgemacht werden. 2016 belief sich die Anzahl der betreuten Personen im Zentrum von Beaumont-en-Véron auf 8, Anfang 2017 wurde nur noch eine Person in der Einrichtung betreut (Boutry 2017). Das Zentrum Beaumont-en-Véron wurde am 27. Juli 2017 geschlossen. Das Konzept der Zentren wird in der Öffentlichkeit und unter Fachleuten weiterhin kontrovers diskutiert.

Die Erfolge dieser ersten Programme zur Prävention und Deradikalisierung sind umstritten. Dabei wird insbesondere eine übereilte und letztlich mangelhafte Konzeption der umgesetzten Maßnahmen kritisiert. So sprach die Senatorin Ester Bensassa in einem Bericht über die staatlichen Präventionsmaßnahmen von einem „Fiasko“ (Bensassa 2017). Mit dem Präventionsplan von Februar 2018 reagierte die Regierung auf die Kritik und kündigte eine Intensivierung der Maßnahmen sowie eine fortlaufende Evaluation an.

## Kapitel 3: Sensibilisieren und erkennen

Niemand wird von heute auf morgen radikal. Die Hinwendung zu extremistischen Ideologien und Gruppierungen ist ein Prozess, geschieht in Phasen und äußert sich oft in sichtbaren Veränderungen. Deshalb ist es wichtig, bestimmte Merkmale zu kennen, die auf eine Radikalisierung hinweisen können. Können! – denn nicht immer lassen sich Symbole, Verhaltensweisen und Aussagen eindeutig interpretieren. Viele religiöse Symbole, die in extremistischen Strömungen eine wichtige Rolle spielen, haben auch für andere Muslime eine große Bedeutung.

Radikalisierung lässt sich daher nicht an einzelnen Merkmalen wie einer veränderten Kleidung festmachen: „Während manche Personen alle oder fast alle Merkmale einer möglichen Radikalisierung aufweisen, lassen sich bei anderen nur einzelne erkennen. Ein Indikator allein kann kein entscheidendes Signal darstellen. Alarmierend ist das Zusammenwirken der Faktoren und Signale, und vor allem der Bruch mit ursprünglichen Verhaltensmustern“ (Young 2016).

Mit den folgenden Hinweisen verbindet sich daher der Appell, nachzufragen statt zu dramatisieren, das Gespräch zu suchen statt zu verurteilen, Interesse zu zeigen statt zu skandalisieren. Nur so lassen sich die Motive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen verstehen und Umgangsweisen finden, die weder stigmatisieren noch auf Provokationen hereinfallen. Schließlich sind religiöse Symbole und Äußerlichkeiten immer auch ein Gesprächsangebot, das bewusst oder unbewusst vorgetragen wird.

### 1. Äußerlichkeiten

#### Religiöse Symbole

Das Tragen des Kopftuchs ist ein wichtiger Bestandteil des Glaubens, kann aber auch einfach nur modisch oder schick sein – genauso wie das Tragen eines Bartes oder traditioneller Kleidung. Dennoch können Radikalisierungsprozesse auch in Äußerlichkeiten wie Kleidung und Symbolen zum Ausdruck kommen. Für viele Salafisten markieren sie die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der „wahren Gläubigen“ und verdeutlichen damit zugleich auch die Abgrenzung von der „ungläubigen“ Umwelt. Aber auch dies gilt nur mit Einschränkungen. So gab es in der Vergangenheit immer wieder Fälle, in denen gerade gewaltbereite Salafisten versuchten, die eigene Überzeugung durch ein möglichst unauffälliges Auftreten zu verschleiern. Grundsätzlich gilt, dass äußerliche Veränderungen allein kein Hinweis auf eine mögliche Hinwendung zu extremistischen Szenen sind.

#### Überhöhung und rigides Festhalten an Ritualen

Rituale spielen in den meisten Religionen eine wichtige Rolle. Das gilt auch für den Islam. Gerade im Salafismus dienen Rituale – ähnlich wie religiöse Kleidung und Symbole – allerdings dazu, das Besondere herauszustellen und sich von anderen abzugrenzen. Rituale werden von ihnen überhöht und kompromisslos eingefordert, eine strikte Einhaltung gilt als Beleg dafür, dass man den „wahren Glauben“ tatsächlich lebt.

## 2. Einstellungen

### Ablehnung von Pluralismus und von anderen

Die Ablehnung von religiöser, kultureller und politischer Vielfalt ist ein wichtiges Merkmal aller extremistischen Strömungen. Entsprechende Positionen werden auch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus diesen Szenen vehement vertreten. Pluralismus und unterschiedliche Einstellungen und Lebensweisen gelten nicht als selbstverständliche Normalität, sondern als Ausdruck einer Abweichung vom wahren Glauben und eine Gefahr für die Einheit. Denn für islamistische Strömungen gibt es nur einen wahren Glauben – alle anderen sind nicht nur anders, sondern falsch. Das äußert sich in der kategorischen Ablehnung anderer Ansichten, die als unmoralisch und sündhaft abgewertet und denunziert werden. Ein solches antipluralistisches und abwertendes Denken ist auch für den Rechtsextremismus charakteristisch. Andersdenkende müssen auf den „richtigen“ Weg gebracht werden.

### Neuanfang/Rückkehr /Bekehrung

Jugendliche, die sich radikalieren, beschreiben diese Entwicklung oft als Neuanfang oder als Bekehrung zum wahren Glauben. Ihr neues Weltbild und ihre neue Orientierung gilt ihnen als „Stunde Null“, die einen radikalen Bruch mit dem vorangegangenen Leben markiert. Damit geht eine entschiedene Abwertung von Ideen, Interessen und Orientierungen einher, die ihnen vorher wichtig waren.

### Verschwörungstheorien

Verschwörungstheorien spielen eine wichtige Rolle in extremistischen Ideologien Gruppen. Darin spiegelt sich der Überzeugung einer dauerhaften Verschwörung gegen die eigene Gemeinschaft. Wie in anderen Ideologien (z.B. im Rechtspopulismus und Rechtsextremismus), die die eigene Gemeinschaft überhöhen und andere abwerten, ist die Vorstellung einer zeitlosen Verschwörung der Anderen gegen die eigene Gemeinschaft auch für islamistische Weltbilder typisch. Damit geht auch die Konstruktion von Feindbildern (z.B. der Staat oder eine bestimmte Bevölkerungsgruppe) einher.

### Denken in „Wir“ und „Sie“

Charakteristisch für islamistische Weltbilder ist das Denken in homogenen Gruppen – ein „Wir“ und „Sie“, die sich unvereinbar gegenüberstehen. Das äußert sich zum Beispiel in der Vorstellung, „der“ Westen sei materialistisch, individualistisch und gegen „die“ Muslime, aber auch in der Behauptung, es gebe nur einen Islam, der von allen Muslimen gleich gelebt werden müsse. Im Rechtsextremismus steht der « Andere » auch für eine Gruppe, die die Gesellschaft ausnutzen und ihnen sozialen und wirtschaftlichen Schaden zufügen. In extremistischen Ideologien gilt der „Andere“ daher als Feind.

### Ablehnung der Demokratie, Regeln und Gesetze, die durch den Menschen geschaffen wurden

Skepsis gegenüber der Demokratie und der politischen Ordnung ist unter Jugendlichen – muslimischen wie nichtmuslimischen – weit verbreitet. In islamistischen Strömungen geht es dabei nicht um eine Kritik von eventuellen Unzulänglichkeiten der politischen Strukturen, sondern um eine generelle Ablehnung der Vorstellung, dass „alle Macht vom Volk ausgeht“.

Gott allein ist hier der Souverän. Diese Vorstellung verbindet sich mit dem Wunsch nach Klarheit und eindeutigen Regeln, die von eigener Verantwortung entbinden.

### 3. Verhaltensweisen

#### Rückzug aus dem Umfeld

Religiöse Überzeugungen können sich auch auf Umgangsformen auswirken. Zum Beispiel, wenn es um die Beziehungen zwischen den Geschlechtern geht. So ist das Händeschütteln von Männern und Frauen in einigen islamischen Kontexten unüblich, und auch in Europa gibt es manche Muslime, die das ganz ähnlich sehen: Händeschütteln zwischen Männern und Frauen ist unschicklich. Das hat oft etwas mit traditionellen Geschlechterrollen zu tun, kann aber auch ein Zeichen für eine zunehmende Distanz zur nichtmuslimischen Umwelt sein. Eine solche Abwendung ist charakteristisch für den Salafismus. Der Kontakt zu Nichtmuslimen – aber auch zu Muslimen, die den Islam anders leben – gilt als potentiell gefährlich. Im äußersten Fall bedeutet dies den vollständigen Rückzug auf die „eigene“ Gemeinschaft. Die Idee, die Reinheit der Gruppe zu bewahren, wird auch von rechtsextremen Bewegungen verteidigt, die sich entweder durch ihre Blutsverwandtschaft oder natürliche Identität definieren und „fremde“ Einflüsse ablehnen.

#### Sozialer Druck

Ein wichtiges Merkmal islamistischer Bewegungen ist der Anspruch, andere von der Richtigkeit des eigenen Glaubens zu überzeugen. Die Dawa, also die „Einladung zum Islam“, gilt gerade im Salafismus als Pflicht eines/r jeden Einzelnen. Das kann sich zum Beispiel in vehementen Versuchen äußern, andere zum Tragen eines Kopftuchs, zum Gebet oder zum Fasten zu drängen. Typisch für Anhänger des Salafismus ist der soziale Druck und ein Mobbing gegenüber anderen, die sich dem vermeintlich richtigen Verhalten verweigern.

## Kapitel 4: Themen extremistischer Ansprachen – und mögliche Antworten

Extremistische Strömungen (religiös oder politisch) bieten einfache Antworten („gut“/„schlecht“, „schwarz“/„weiß“, „haram“/„halal“) auf Fragen, die sich in einer zunehmend komplexeren und oft schwer zu durchschauenden Gesellschaft stellen. Bei den behandelten Fragen geht es um soziale Werte und Normen, Geschlechterrollen oder um gesellschaftliche Konflikte, für die es vielfach keine einfachen Antworten gibt. In diesem Sinne können zum Beispiel auch klare Geschlechterrollen, wie sie in extremistischen Ideologien vertreten werden, für Männer wie für Frauen attraktiv sein: eindeutige Vorgaben entbinden von der Verantwortung, eigene Antworten zu entwickeln.

Dabei geht es oft um Antworten auf Fragen im Zusammenhang mit individuellen, familiären oder sozialen Konflikten. Hinzu kommt das Versprechen von Bindungen und konkreter Unterstützung in einer starken und einheitlichen Gemeinschaft (im Rechtsextremismus die Nation oder das Volk, im Islamismus in Form der Umma). Diese Gemeinschaft der Kameraden oder „Brüder“ und „Schwestern“ bietet einen familiären Ersatz und die Möglichkeit, Selbstwirksamkeit zu erfahren. Als Mitglied einer solchen Gruppen werde ich wahrgenommen, bin nicht mehr „Opfer“, sondern Handelnder, und löse in meinem Umfeld Reaktionen aus, die mit anderen Formen der Provokation kaum zu erreichen sind. Dabei verspricht die salafistische Ideologie auch Gerechtigkeit und Gleichheit innerhalb der Gemeinschaft.

Persönliche und religiöse Motive spiegeln sich zudem in dem Wunsch nach einem Neuanfang, der in der Hinwendung zu extremistischen Szenen zum Ausdruck kommt. Extremistische Ideologien versprechen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Biographien vielfach von Brüchen und persönlichen Krisen gekennzeichnet sind (z.B. aufgrund von familiären Konflikten, Schulabbruch, Kriminalität oder Gewalt), die Chance auf ein neues Leben. Die „Sünden“ der Vergangenheit und Erfahrungen des Scheiterns können so hinter sich gelassen werden.

### 1. Religiöse Quellen: absolute Wahrheiten?

Der Wunsch nach Sicherheit und Klarheit kann ein Grund sein, in religiösen Quellen verbindliche und vorgezeichnete Antworten zu suchen. Dies gilt gerade für Menschen, die aufgrund von persönlichen Krisen nach Halt und Orientierung suchen (Bild 1: „Islam ist einfach, die Kultur ist schwierig“). Der Koran und die Sunna bieten aus Sicht von radikalisierten Jugendlichen Antworten auf politische und religiöse Fragen, mit denen ein Gläubiger auf der Suche nach einem besseren Leben konfrontiert ist. Dabei gelten ihnen diese Quellen als absolut und sind nicht verhandelbar (Bild 2: „Höre und gehorche!“); andere Lesarten und Zugänge zu diesen Quellen sind undenkbar. Als göttliche Botschaften versprechen sie mit eindeutigen Vorgaben den „richtigen Weg“: Während Kultur vielschichtig und widersprüchlich ist, ist der Islam einfach und klar. Man muss nur zuhören und gehorchen.

Salafistische Strömungen instrumentalisieren die negativen Darstellungen des Islams in öffentlichen Debatten und leiten daraus eine grundsätzliche Ablehnung des Islams ab. Dabei greifen sie Erfahrungen von Jugendlichen in der Gesellschaft auf, die aufgrund ihrer Herkunft

oder Religion mit Diskriminierungen und Ausgrenzungen konfrontiert sind. Der Islam – so die hier vermittelte Botschaft – verspreche dagegen eine egalitäre Gemeinschaft, die frei von Diskriminierungen sei.

Eine mögliche Antwort auf entsprechende Diskurse besteht in der Betonung der innerislamischen Vielfalt in Tradition und Geschichte, um Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedliche Zugänge und Deutungsmöglichkeiten zur Religion aufzuzeigen und eine Akzeptanz von Vieldeutigkeiten und Ambiguitäten zu fördern (Bild 3).



Bild 1: „Der Islam ist einfach (zu verstehen). Kultur ist kompliziert.“



Bild 2: „Höre und gehorche!“



Bild 3: „Ich bin Sunnitin!“ „Ich bin Schiite!“ „Ich bin Sushi!“

## 2. Identität und Zugehörigkeit: jenseits von „Wir“ und „Sie“

Jugendliche mit Migrationshintergrund, ob in Frankreich oder in Deutschland, stehen vor der Herausforderung, sich in der Gesellschaft als selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft zu positionieren. Tatsächlich gehören Diskriminierungen aufgrund von Herkunft oder Religion (u.a. auf der Arbeits- und Wohnungsmarkt, in Schule) für viele Jugendliche zum Alltag. Auch in den Debatten um nationale Identität und Laizismus geht es nicht zuletzt um Fragen zur Rolle von Religiosität in der Öffentlichkeit, die sich vielfach auf den Islam beziehen; dabei wird nicht selten ein stigmatisierender Gegensatz zwischen Muslimen auf der einen Seite und Bürgern und staatlichen Institutionen auf der anderen Seite konstruiert (Bild 1). Die dabei vermittelte Botschaft impliziert die Annahme einer Unvereinbarkeit von Islam und Grundwerten. Religiös extremistische Ansprachen greifen diese Gegenüberstellung von Muslimen und Nichtmuslimen mit umgekehrten Vorzeichen auf – in ihrem Falle werden Nichtmuslime abgewertet. Auch hier geht es allerdings um eine Homogenisierung des vermeintlich eigenen Kollektives, durch die jegliche innerislamische Vielfalt ausgeschlossen wird.

Die Kontroverse nach den Anschlägen auf die Redaktion der Satirezeitschrift Charlie Hebdo im Januar 2015 veranschaulicht die Dynamik, die mit einer solchen Gegenüberstellung verbunden ist. So wurde das Statement „Je suis Charlie“ („Ich bin Charlie“), mit dem in der Regel ein Bekenntnis zu Grundrechten und –freiheiten zum Ausdruck gebracht werden sollte, keineswegs von allen geteilt. So reagierten zahlreiche Jugendliche in Sozialen Medien demonstrativ mit den Slogans „Je ne suis pas Charlie“ („Ich bin nicht Charlie“) oder „Je suis Musulman“ („Ich bin Muslim“) und reproduzierten damit den vermeintlichen Gegensatz zwischen „guten“ Muslimen auf der einen Seite und dem Kollektiv der „guten“ Franzosen und Deutschen. Diese Reaktionen beschränkten sich keineswegs auf Anhänger extremistischer Ideologien, sondern wurden auch von Jugendlichen geäußert, die sich aufgrund von Herkunft

und Religionszugehörigkeit vom Kollektiv der „guten“ Staatsbürger ausgeschlossen sahen – und bedienten damit die Narrative extremistischer Akteure, die mit der Überhöhung von Diskriminierungserfahrungen (im Sinne einer „Opferideologie“) für einen Rückzug aus der Gesellschaft auf die Gemeinschaft der Muslime werben (Bild 3).

Im Umgang mit einer solchen Konstruktion von vermeintlich klar getrennten „Wir-“ und „Sie-“ Gruppen ist es notwendig, Erfahrungen von Diskriminierungen und Ausgrenzungen zu thematisieren und anzuerkennen. Präventionsarbeit zielt darauf, Räume für die Auseinandersetzung mit diesen Erfahrungen zu schaffen und konkrete Handlungsmöglichkeiten für den Umgang mit Diskriminierungen aufzuzeigen. Die Erfahrung, mit Erfahrungen von Diskriminierungen ernst genommen zu werden und diese sichtbar machen zu können, stärkt Jugendliche gegenüber Opferideologien, in denen sie als sprach- und hilflos dargestellt werden. Zugleich bietet sich hier die Chance, auch die Vielschichtigkeit und die unterschiedlichen Facetten individueller Identitäten herauszustellen (Bild 4) und dabei die Selbstverständlichkeit von deutsch-muslimisch und französisch-muslimischen Selbstverständnissen zu betonen („Ich bin Charlie *und* Muslim“). Für die meisten Muslime stehen die Grundrechte und –werte außer Frage.



Bild 1



Bild 2: „Ich bin Charlie“  
„Ich bin nicht Charlie“  
„Ich bin Muslim“ „Ich bin Charlie und Muslim!“



Bild 3: „Wir sind eine globale Gemeinschaft (Umma)“



Bild 4: „Ich bin Brünette, Schülerin, Muslimin, Vegetarierin, Rockerin, Bürgerin.“

### 3. Widersprüche in Demokratie und pluralistischer Gesellschaft

Religiös und politisch extremistische Ideologien verbindet die Ablehnung von demokratischen Werten und Prinzipien. Demokratie mit dem Grundgedanken einer von Menschen bestimmten gesetzlichen Ordnung steht aus dieser Sicht im Widerspruch zum Willen und zur Autorität Gottes (im Rechtsextremismus zur „Natur“) (Bild 1). Dabei beziehen sich extremistische Akteure auch auf reale oder vermeintliche Missstände und Unzulänglichkeiten in demokratischen Gesellschaften (zum Beispiel im Zusammenhang mit Fragen zur Legalisierung von Drogen oder Prostitution, Bild 2). Die Demokratie erscheint in dieser Perspektive als schwach und anfällig für moralische Verfehlungen, während eine göttliche Ordnung klare und moralisch „richtige“ Verhältnisse garantiere. Die Realität in vielen Ländern mit demokratischen Verfassungen belege zudem die Unfähigkeit einer solchen



Ordnung, den Interessen aller Menschen gerecht zu werden; sie diene allein den Interessen bestimmter Gruppen in der Gesellschaft.

Prävention beinhaltet daher auch die Förderung von Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben und die Repräsentation vielfältiger und unterschiedlicher Interessen und Perspektiven. Die Erfahrung von Demokratie und Teilhabeprozessen beschränkt sich dabei nicht (partei-)politische Formen, sondern spiegelt sich insbesondere auch in alltäglichen und lebensweltlichen Partizipationsmöglichkeiten. So fördert die Einbindung in die Gestaltung von Schulen oder Jugendzentren, aber auch im Stadtteil, ein Bewusstsein für die Möglichkeiten und den Wert, sich mit eigenen Interessen und Perspektiven einzubringen. Dabei lernen Jugendliche und junge Erwachsene auch, entsprechende Interessen zu formulieren und zu verteidigen und übernehmen Verantwortung für Entscheidungen. Eine solche aktive Beteiligung stärkt die Bindung von Jugendlichen an ihr soziales Umfeld und beugt damit Entfremdungen und der Abwendung von der Gesellschaft vor, wie sie von religiös extremistischen Akteuren beschworen wird.

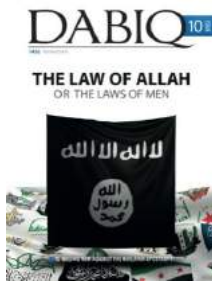


Bild 1: „Die Gesetze Gottes – oder die Gesetze der Menschen“



Bild 2

#### 4. Verschwörungstheorien: das Angebot einer „Welterklärung“

Verschwörungstheorien spielen in extremistischen Ideologien eine wichtige Rolle. Sie bieten einfache und eingängige „Erklärungen“ auch für ansonsten komplexe und schwer zu durchschauende Zusammenhänge und Ereignisse und verweisen auf den vermeintlichen Einfluss verborgener und/oder elitärer Mächte („die Juden/der Zionismus“, „die Freimaurer“, „der Imperialismus“), die hinter dem Geschehen stünden.

In der Präventionsarbeit geht es daher auch darum, Kritikfähigkeit zu fördern und für unterschiedliche und widersprüchliche Interessen in der Gesellschaft zu sensibilisieren.

#### 5. Geschlechterrollen

Charakteristisch für religiös extremistische Ideologie ist – wie für politischen Extremismus – das Angebot von eindeutigen Geschlechterrollen, die aus einer göttlichen oder natürlichen Ordnung abgeleitet werden. Ein solches Rollenverständnis, das jedem Geschlecht klare Merkmale und Aufgaben zuweist, ist frei von Ambiguitäten und Wahlmöglichkeiten und entbindet den oder Einzelnen von der Verantwortung, eine Geschlechterrolle für sich selbst zu entwickeln und aus der Vielfalt möglicher Optionen auszuwählen - z.B. als Frau eine Familie zu gründen und gleichzeitig Karriere zu machen, alleinerziehend zu leben oder Hausfrau

werden, oder wiederum ganz andere Entscheidungen für sein Leben zu treffen (Bild 1 + 2). Die Last, sich zwischen den Einflüssen von Eltern, Freunden, Familie und sozialem Umfeld zu positionieren und ein eigenes Rollenverständnis zu entwickeln, wird einem hier mit Hinweis auf den göttlichen Willen genommen.

In ähnlicher Weise wird auch Männlichkeit in extremistischen Ideologien mit eindeutigen Attributen und Rollenzuschreibungen festgeschrieben. So verbindet sich Männlichkeit in religiös extremistischen Vorstellungen mit Dominanz und Kampfbereitschaft, die in salafistischen Narrativen häufig im Bild des Löwen zum Ausdruck kommt. Als Kämpfer zeichne sich ein Mann durch seine Verantwortung für die Gemeinschaft, deren Interessen er ohne Schwäche verteidige.

Vor diesem Hintergrund spielen gendersensible Ansätze der Bildungs- und Jugendarbeit eine wichtige Rolle, um entsprechende Geschlechterrollen zu dekonstruieren und die Vielfalt von Geschlechterrollen sichtbar zu machen.



Bild 1



Bild 2



## 6. Internationale Politik und Konflikte: Doppelstandards?

In Auseinandersetzungen religiös extremistischer Akteure mit Fragen der internationalen Politik spielen die Geschichte antikolonialer Bewegungen von den 1920er und der Konflikt um Israel/Palästina genauso wie die Kriege in Syrien und im Irak eine prominente Rolle. Dabei wird neben religiösen Argumentationen ausdrücklich auch eine Kritik an Kolonialismus und Imperialismus formuliert, die sich gegen Muslime in aller Welt richteten. In dieser Argumentation stehen die Anschläge in Paris im Jahr 2015 für einen Akt der Verteidigung gegen eine vermeintliche Unterdrückung durch „den Westen“ (Bild 1). In diesem Zusammenhang wird vielfach auf Doppelstandards und eine „Doppelmoral“ westlicher Politik hingewiesen, die in der Unterstützung repressiver Regime zum Ausdruck komme. So würden politische und wirtschaftliche Interessen westlicher Staaten durch humanitäre Argumentationen verschleiert.



Bild 1: „Die französischen Terroristen in Algerien...1,5 Millionen Tote, ebenso viele verletzt und gefoltert. #IchBinKouachi“

Vor diesem Hintergrund spielen internationale Konflikte auch in der Präventionsarbeit eine wichtige Rolle. Dabei bieten sich auch historische Zugänge an, die eine kritische Auseinandersetzung mit den Interessen westlicher Staaten und deren Einflussnahmen in

verschiedenen Teilen der Welt ermöglicht. Solche Zugänge sind gerade in der Arbeit mit Jugendlichen relevant, deren Familiengeschichten mit der Geschichte des Kolonialismus (z.B. in Nordafrika) oder den Folgen westlicher Politik (z.B. in Libyen oder dem Irak) verbunden sind. Die Bereitschaft, die historische und aktuelle Verantwortung westlicher Staaten für die Situation in diesen Regionen zu benennen, ist ein wichtiges Signal an Jugendliche mit Migrationsbiographien, das extremistischen Deutungen entgegenwirken kann, und bietet zugleich die Möglichkeit, für unterschiedliche Konfliktursachen und Interessen der Konfliktparteien zu sensibilisieren.

## Glossar: Ein gemeinsames Vokabular annehmen

### ➤ **Terrorismus**

„Ein individuelles oder kollektives Handeln mit dem Ziel, die öffentliche Ordnung durch Einschüchterung oder Terror erheblich zu stören.“ Code pénal (frz. Strafgesetzbuch), Einleitung eines Strafverfahrens 1986

### ➤ **Radikalisierung/ gewaltbereite Radikalisierung**

Prozess der Hinwendung zu einem extremistischen Religionsverständnis/einer extremistischen Ideologie, die die Anwendung von Gewalt als rechtfertigen kann.

### ➤ **Fundamentalismus/Integralismus**

Die Gesellschaft oder Politik müssen sich religiösen Vorschriften fügen, Ablehnung von Säkularisierung, wortwörtliche Auslegung heiliger Texte, die eine Übertragung auf moderne Gesellschaften nicht zulässt.

### ➤ **Religiöser Extremismus**

Extremismus bezeichnet eine religiöse Ideologie, die sich gegen die Grundwerte und Grundrechte richtet und dessen Anhänger jede Alternative zu ihrem eigenen Denken ablehnen.

### ➤ **Dschihadismus**

Politisch-religiöse Ideologie, die den Kampf gegen die „Ungläubigen“ auf der Grundlage eines besonderen Islamverständnisses zur Pflicht macht. Der Dschihad gilt als Handeln, das im Jenseits belohnt wird.

### ➤ **Salafismus**

Religiöse Strömung des sunnitischen Islams, die eine Rückkehr zu den Werten und Praktiken der muslimischen Gemeinde anstrebt, die nach ihrem Verständnis zur Zeit des Propheten Mohammeds und seinen ersten Anhänger gelebt wurden.

### ➤ **Sektenähnliche Phänomene**

Manipulative Einflussnahme durch eine Gruppe oder eine Einzelperson (beispielsweise durch sozialen Druck), durch die der Betroffene einer freien Entscheidung beraubt wird.

### ➤ **Politische Polarisierung**

Politische Polarisierung ist ein Prozess bei dem sich die Bevölkerung oder öffentliche Meinung spaltet, je nach ihrer relativen Nähe zur politischen Linken oder Rechten, vor allem auf radikaler Ebene, und sich hauptsächlich mehr in Richtung der extremen Partei auf Kosten der politischen Mitte bewegt.

## Literaturverzeichnis

Abdelaslem El Difraoui und Milena Uhlmann, *Prévention de la radicalisation et déradicalisation : les modèles allemand, britannique et danois*, Außenpolitik, Ausgabe Winter, Nr.4, 2015

Bensassa Ester, *Le lavage de cerveau est un mythe*, 2017

Benslama Fethi, *Un furieux désir de sacrifice*, Seuil, 2016

Birnbaum Jean, *Un silence religieux. La gauche face au djihadisme*, Seuil, 2016

Boutry Timothée, *Déradicalisation : l'Etat accusé d'amateurisme*, leparisien.fr, 23. Februar 2017. Im Internet: <http://www.leparisien.fr/faits-divers/deradicalisation-l-etat-accuse-d-amateurisme-23-02-2017-6703626.php>

Bouzar Dounia, *Désamorcer l'islam radical. Ces dérives sectaires qui défigurent l'islam*, Editions de l'atelier, 2014

Bremer Ian, *The top 5 countries where ISIS gets its foreign recruits*, time.com, 14. April 2017

Bronner Gérald, *La pensée extrême. Comment des hommes ordinaires deviennent des fanatiques*, PUF, 2015

Conesa Pierre, *Quelle politique de contre radicalisation en France?*, 2014

Crettiez Xavier, *High risk activism. Essai sur le processus de radicalisation violente*, revue Pôle Sud, 2011

Ducol Benjamin, *Devenir djihadiste à l'ère numérique, une approche processuelle et situationnelle de l'engagement djihadiste au regard du web*, Institut für Politikwissenschaft, Universität Laval, 2015

Ebner Julia, *The Rage: The Vicious Circle of Islamist and Far-Right Extremism*. London: I.B. Tauris, 2017

Erelle Anna., *Dans la peau d'une djihadiste*, Robert Laffont, 2015

Fanon, Frantz, *Chaque nouvelle femme algérienne dévoilée annonce à l'occupant une société algérienne aux systèmes de défense en voiede dislocation, ouverte et défoncée. L'an V de la révolution algérienne*, Paris, La Découverte, 1959 (rééd. 2001)

Fielitz, Maik, Ebner, Julia, Gruhl, Jakob, Quent, Matthias, *Hassliebe: Muslimfeindlichkeit, Islamismus und die Spirale gesellschaftlicher Polarisierung*. Jena/London/Berlin: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft, 2018.

Guibet Caroline, *La radicalisation : Individualisation et dépolitisation d'une notion*, Presse Universitaire, 2017

Hamza A, *Le contrat kairouanais. Une exception avant-gardiste*, La Presse de Tunisie, 13. Juni 2011

HenabliaFaik, *La radicalisation dérive funeste mais non illogique de l'Islam*. Kapitalis, 7. Juli 2017

- Hervieu-Leger Danièle, *La religion en miettes ou la question des sectes*, Calmann-Lévy, 2001
- International Centre for Counter-Terrorism, *The Foreign Fighters Phenomenon in the European Union*, ICCT Research Paper, Le Hague 2016
- Jacquin Jean-Baptiste, *La justice tente la déradicalisation en dehors des prisons*, Le Monde 2017
- Janson, Matthias, *Rechte Gewalt in Deutschland*, de.statista.com, 27. August 2018
- Khosrokhavar Farhad, *Radicalisation*. Paris : Maison des Sciences de l'Homme, 2014
- Le Devin Willy, *La politique de déradicalisation étrillée par deux parlementaires*. Liberation.fr, 22. Februar 2017
- Muller Coralie, *Enquête sur l'Etat Islamique*. Edition du moment, 2015
- Neumann Peter, *Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus aus Politik und Zeitgeschichte*, 2013.
- Olivier Roy, *Le djihadisme est une révolte générationnelle et nihiliste*. Le Monde, 24. November 2015
- PleyersGordy., *L'endoctrinement affectif du citoyen*, Éditions de l'Université de Liège, 2013
- Pietrasanta Sébastien, *La déradicalisation, outil de lutte contre le terrorisme, Mission auprès du ministre de l'intérieur confiée par le Premier ministre*. La Documentation française, Juni 2015
- Trevic Marc, *Terroristes. Les 7 piliers de la déraison*, J-C Lattès, 2013
- Young Holly, HolsappelJorien, Roozz Magda, De Wolf Arjan, Russell Jonathan, *Community approach to radicalization*, Usama Hasan Terra Toolkit, 2016

بن فرج (صلاح الدين)، مسارات تحديث الأسرة في تونس-التوجهات والأبعاد  
السلسلة الاجتماعية، تونس، فيفري 2009

محجوب (عبد الوهاب)، بن فرج (صلاح الدين) وآخرون، العنف في المدرسة

نشر المجمع التونسي للعلوم والآداب والفنون بيت الحكمة والمركز

الوطني للتجديد البيداغوجي والبحوث التربوية، تونس 2011

ايمان الكشباطي، (و آخرون)، الإرهاب في تونس من خلال الملفات القضائية

منشورات المنتدى التونسي للحقوق الاقتصادية والاجتماعية، تونس 2016

الصغير (عميرة عليّة)، الإرهاب في تونس الآباء والأبناء، دراسة في أسانيد

الإرهاب وواقعه، تونس 2016